

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 28  
  
**Artikel:** Aus Marokko  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443917>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

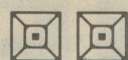
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Früher begrüßte man in Zürich die Teilnehmer an den politischen Versammlungen mit den Worten: Meine lieben werten Bürger! Jetzt müßte man bald sagen: Meine lieben Würtensberger!

Um zu Vermögen zu kommen, muß man sich, so lange man nichts hat für reich ausgeben und wenn man reich geworden ist, sich recht arm stellen.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen  
Muß der Mensch — wenn er Geld will borgen.

Der Weg zur Hölle ist schon oft ein Paulus gepflastert. Und doch bekommt manches Gewissen Hühneraugen davon.

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,  
Wem fehlt der Humor,  
Der bleibt an Herz und Magen krank,  
Sein ganzes ödes Leben lang  
Und stirbt als dummer Thor.

Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig — besonders guter Kircheng Geist, gebraucht man ihn inwendig.

„Der Weg von der Erde zu den Sternen ist nicht eben“ sagte Seneca. „Aber umgekehrt gilt das Gleiche“ sagte Herr Süßli, als er vom Sternen heimwankte.

Aus einem Saulus ist schon oft ein Paulus geworden — Wozu gäbs Amtli denn oder die hohen Orden?

Ein Herz das sich mit Sorgen quält  
Hat selten frohe Stunden —  
Wer sich Xanthippe zur Frau erwählt  
Hat dies sehr schwer empfunden.

Was du auch tust, tu es klug und bedenke das Ende —

Aber geht es doch schief, dann wasche in Unschuld die Hände.

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!“

Sprach Luter einst. Heut' sagt es der Studio beim Examen.

Nach dem Essen sollst du stehen

Oder tausend Schritte gehn.

Kann man sich aber ein Auto leisten,

Ich fahrt man spazieren dann zumeisten.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort

Die langen Gassen brausend fort? —

Gehst an die Urne um zu stimmen? Nein!

Das Volk strömt in den Zirkus Sidoli hinein

Wo ein Was ist, sammeln sich die Adler —

Auf zehn Automobile kommt jetzt nur noch ein Radler.

Der Zweck heiligt die Mittel —

Durch Mittel kommt man zum Zweck;

Es trägt Mander seidene Mittel,

Darunter ein Herz von Dreck.

„Gazetten müssen nicht geniert sein“ —

So sprach einst der alte Fritz.

In Bern dagegen hält man dies

Für einen faulen Witz.

Gewöhnlich glaubt der Mensch,

Wenn er nur Worte hört,

Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen —  
Doch wird der Glaube oft sehr bald zerstört.  
Wenn Worte wie die Faust aufs Auge passen.

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,  
Ein jeder Stand hat seine Last —  
Der schwerste Stand jedoch hinieden  
Ist, wenn der Ehestand nicht paßt.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht —  
Doch lügt man so mit Zuversicht,  
Daß Balken krachen, Eisen bricht,  
Dann glaubt man jedem Lügenwicht  
Und nimmt für Wahrheit was er spricht.

Zuviel Kuchen verdirbt den Magen,  
Zuviel Glück ist auch schwer zu ertragen.  
Der Mensch am besten dann gebeiht.  
Kriegt beides er — von Zeit zu Zeit.

Wenn ein junger Komponist den ganzen Tag Melodien aus den beliebtesten Operetten vor sich herjumpt, kann man Hundert gegen Eins wetten, daß er am Komponieren einer Operette „herummacht.“

Der echte Dichter konnte früher nur mit Mühe den Parnaz erklimmen; heute ist der ganze Berg schon von den Dichterlingen besetzt.

Der ärgste Schreier in der Ehe war früher vielleicht ein stiller Verehrer seiner Frau.

Die kleinen Alltagsorgen graben uns tiefere Falten in die Stirne als die großen Gedanken.

## Aus Marokko.

Für dich, du hoher Bundesrat  
Erklingt heut eine Ode,  
In Tanger sitzt ein Eidgenosß  
Und mopft sich fast zu Tode.  
Er fragt sich selbst: „Was tu ich hier,  
Die Gegend dekorieren?  
Nenn ich mich Chef der Polizei,  
So muß ich mich blamieren!“

Du hast dem Mann, o Bundesrat,  
Das Süpplein eingebröckelt,  
Sieh, wie er in Marokko nun  
So tat- und nutzlos hockelt!  
Zieh dir aus deinem weisen Streich  
Nun eine gute Lehre  
Und laß das Großmachtspielen sein,  
Es bringt der Schweiz nicht Ehre!

Bevor du wagst, erwäge erst  
Mit reiflichem Bedenken,  
Die Obersten des Militärs  
Tu nicht so leicht verschenken.  
Es gibt dir heute einen Rat  
Ein Nebelspalterfänger!

„Nimm unsern Landsmann doch  
Blamore ihn nicht länger!“ zurück,

## Protestantische Inquisition.

Zur Zeit der Inquisition  
War billig noch das Holz im Preis,  
Da sah man Scheiterhaufen loh'n  
Zu Gottes höchster Ehr' und Preis.  
In Spanien war geläufig gar  
Autodafe' zu jener Zeit,  
Wo Inquisitor damals war  
Des Peter Urbues „Heiligkeit! . . .“  
Verziehen hats die Nachwelt jetzt  
Denn ach! — der Armste war ja blind!  
Doch wie man I a t h o zugefikt  
Im Konsistorium — ich find'  
Der Unterschrieb, er leuchtet ein —  
Er fällt zu Urbues Lasten schwer  
Die Herren woll'n ja se h e n d sein —  
Doch sind sie blinder noch als er! . . .

## Automobilverbote.

Überall im Schweizerlande  
läuft der biedre Bürger Sturm  
gegen eine Autlerbanke,  
und der Lärm, der ist enorm.

Rein verbieten wollen sie das  
Auto in dem schönen Land.  
Stellt euch vor, ihr Lieben, wie das  
mancher Autler nun empfand.

Wenn sie stinken, wenn sie stauben  
was kein Mensch sehr gerne riecht,  
kann man sich darob veräugen;  
doch verbieten — kann man's nicht.

Stinken sie — nun ja, die Gase  
sind durchaus kein Hochgenuß,  
doch man halte zu die Nase,  
und was gehen muß, das muß.

Und die Gase und das Getöse?  
Manchen hat das abgeköhlt;  
doch sie haben eines Gute:  
daß man seine Nerven — fühlt.

Ja, man sage, was man wolle  
und in irgendwelchem Ton:  
Wenn man sie nicht fühlen solle,  
sagt, was hat man dann davon?

Wau—u!

## Kleiderreform.

Es wurde konstatiert und ward Beschluß:  
Die Männerkleidung sei zum Überdruß.  
So sei es nötig und nicht zu umgehen,  
sich nach Ersatz für diese umzusehen.

Es schlossen alsdann nun aus diesem Grund  
an siebzig Herren einen neuen Bund,  
den neuesten Gedanken auszuführen  
und an der Kleidung rumzureformieren.

Rein Kleidungsstück erfülle seine Pflicht.  
Es passen Weste, Hemd und Hose nicht,  
von Rock und Kragen gar nicht erst zu reden;  
die ärgern sowieso tagtäglich jeden.

Der Lärm der neuen Bündler war enorm.  
Einstimmig schrien alle nach Reform.  
So sieht man sie nun wohl in Jahr und Tagen,  
den Schönen gleich Reformbekleidung tragen.

## Eine Leuchte der Wissenschaft?

Man sah sonst mit gerechtem Stolze  
„Alt Heidelberg“, zu dir empor,  
Indessen, was am grünen Holze  
Dort jüngst geschah — es kommt mir vor  
In unsrer Zeit als wüster Traum,  
Denn Menschenwitz ergaßt ihn kaum!

Ja, in der Tat — zum Teufelholen  
Zit's, was ein sonst gelehrter Mann  
Hat angetan „Ruperto-Carolen“  
Es hört sich wie ein Märchen an:  
Sich selbst — samt Wissenschaft vergaß er  
Dort im Duell Professor Straßer!

Es führte ihn zu Differenzen  
Mit zwei Kollegen eine Sach' —  
Für die man unter Gezellenzen  
Sich nicht so plötzlich steigt aufs Dach;  
Doch unbesonnen, äußerst schnell  
Griff Straßer drüber zum Duell!

Was hohe Geister sonst bekämpften  
Des Faustrechts büßische Manier  
Und jeden Streit in Minne dämpfen,  
Hier wurde es vergessen schier;  
Ein schlechtes Beispiel, will mich dünken,  
Den künftigen Studentenbräuten!

Periander.

## Der Dreckfehler.

Gefährlich ist's die Mut zu wecken  
von irgend einem Menschenkind;  
denn oft nimmt dieses einen Stecken  
und haut dir eines auf den — Kopf.

Ich meine nun (das ist natürlich),  
dies letzte etwas deutsche Wort,  
durchaus und absolut figürlich  
und fahr' in der Betrachtung fort.

Es ist nun einmal unerlässlich,  
daß man Druckfehler korrigiert.  
Scheint's auch am Anfang manchmal  
späglich,

am Ende ist man doch lakiert.

Drum hüte man sich vor dergleichen  
und mache nie aus Druckerei  
um Lustigkeiten zu erreichen  
auch nur im Spasse Dreckerei,

Johannis Feuer.

## An Anastasia Eisebethli, Netti Eierstädt.

Epistel eines alten Junggesellen.

Daß du einst tapfer widerstanden  
Gott Amor und mich nicht freit,  
Dankt dir noch heut', der frei von Banden  
Der sogenannten Häuslichkeit.

So blieben glücklich wir entbunden  
Der lästigen Verlobungszeit;  
Wir brauchen nichts uns zu geloben  
In Zeit und alle Ewigkeit.

Fern blieb von zärtlichen Verwandten  
Das schon uns droh'nde Rosenjoch,  
Ich weiß von keiner deiner Tanten,  
Und deine Mutter schätz' ich noch!

Nicht stört in traulichem Geplauder  
Nach trock'nen Bindeln uns ein Schrei!  
Wir wurden nie gepackt vom Schauder,  
Daß heut' die Miete fällig sei.

Sei froh, daß wir uns nicht verbunden  
Zur Lebensfahrt im Doppeltrab.  
Ich selbst, — ich freu' mich unumwunden,  
Daß ich dich nicht — geblüht hab'!

## Zur Luftschiffahrt.

Was rollt der Papst so wild die Augen,  
Was steht zu Berg sein spärlich Haar?  
Warum erstarret in Entsetzen  
Mit ihm die frohe Freundeschar?

Luftiegler nahmen wie's verlautet  
Schnurstracks zum Vatikan den Lauf,  
Um an dem heil'gen Ort zu landen,  
Na! da hört sich Verschiedenes auf!

Ja die Flieger sind halt Racker,  
Die haben was in der Gewalt,  
Und nehmen nächstens ganz gemüthlich  
In Festungshöfen Aufenthalt.

Und führt ihr Weg sie zu den Türken  
Dann flattern sie mit schlaudem Sinn,  
Nach dem berühmten Sultanshareem  
Und sitzen plötzlich mitten drinn.

Vor ihrem Blick wird kein Geheimnis,  
Kein Eisentor mehr sicher sein,  
Und gilt es etwas auszulüfeln  
So stecken sie die Nase drein.

Den wackern Petrus zu umgehen  
Ist ihnen schließlich auch noch gleich,  
Sie schweben ohne ihn zu achten,  
Direktements Himmelreich. W.